

Aktuelles vu SICONA-Ouest a SICONA-Centre

12, rue de Capellen L-8393 Olm

Heiden: Die vergesseuen Kulturlandschaften Luxemburgs



Heiden zählen zu den ältesten Kulturlandschaftsbiotopen Europas – sie sind historische Zeugen uralter Nutzungsformen, die heute weitgehend aus unserer Landschaft verschwunden sind. Heiden sind EU-weit besonders geschützt und beherbergen eine große Vielfalt an spezialisierten Arten. Umso wichtiger ist es die letzten Reste dieses gefährdeten Lebensraums zu schützen und zu pflegen. Im Rahmen des nationalen Aktionsplans zum Schutz der Heiden hat SICONA 2016 mehrere Projekte durchgeführt.

Entstanden sind die Heiden vor Jahrhunderten durch eine spezielle Nutzungsform auf sauren Böden. Sie wurden oft in gemeinschaftlicher Nutzung von Schafen, Ziegen oder Rindern beweidet und alle 20 bis 50 Jahre geplaggt (Plaggen = Entfernen der Vegetation und der humusreichen Bodenschicht). Auf den so entstandenen Rohböden keimte die Besenheide besonders gut und regenerierte sich auf diese

... Seite 2

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Ende August wurde das Naturschutzgesetzprojekt durch die Regierung deponiert. Ohne im Detail auf das Gesetzesprojekt eingehen zu wollen, begrüßen wir, dass die Rolle der Gemeinden bei der Umsetzung der Naturschutzpolitik erstmals im Gesetz verankert wird. Auch die vereinfachte Prozedur für die Ausweisung kommunaler Schutzgebiete ist sehr sinnvoll. Die geplanten kommunalen Flächenpools für Kompensationen sind ebenfalls ein Schritt in die richtige Richtung. Wir möchten an dieser Stelle aber kritisch auf einen Punkt hinweisen, der in den letzten Wochen in Gesprächen mit unseren Mitgliedsgemeinden immer wieder auftauchte: Das Gesetzesprojekt berücksichtigt die bisherigen – zum Teil über 20-jährigen – positiven Aktionen der Gemeinden im Rahmen des Kompensationssystems nicht. Wir sind uns bewusst, dass es keine einfache Antwort auf die Frage gibt, wie man dem Rechnung tragen könnte, glauben jedoch, dass hier Diskussionsbedarf besteht und sich vielleicht eine Lösung durch punktuelle Anpassungen im Gesetz finden lässt.

In diesem SICONA-Info widmen wir uns in einem größeren Beitrag dem Lebensraum Heide, der in Luxemburg von 30.000 ha Mitte des 19. Jahrhunderts auf heute 20 ha zusammengeschmolzen ist. Selbstverständlich sind Heiden in ihrer früheren Ausdehnung nicht mehr wiederherstellbar, aber der Nationale Naturschutzplan sieht als mittelfristiges Ziel wieder eine Heidefläche von 100 ha für Luxemburg vor. Aus diesem Grund haben wir im September zu einem Workshop ins Biodiversitätszentrum eingeladen, in dem die über 50 Teilnehmer erfahren konnten, wie Heideökosysteme funktionieren und was bei der Wiederherstellung zu beachten ist.

Ein Thema das uns immer mehr beschäftigt – teilweise mit nicht vorhersehbaren Konsequenzen für unsere Ökosysteme – sind invasive Tiere oder Pflanzen.

SICONA war daher, neben anderen Organisationen, Mitorganisator der NEOBIOTA2016–Konferenz "Biological Invasions: Interactions with Environmental Change", die vom 14. bis 17. September in Vianden stattfand.

In den letzten Monaten fanden 10 Pressevorstellungen mit einer breiten Themenpalette in unseren Mitgliedsgemeinden statt, dies teilweise in Präsenz von Umweltstaatssekretär Camille Gira. Die Details hierzu finden Sie auf den nächsten Seiten. Gleichzeitig haben wir unsere Präsenz in den Mitteilungsblättern der Gemeinden, ebenso wie auf Facebook verstärkt, um eine größere Anzahl von Mitbürgern zu erreichen. Sehr erfreulich war dementsprechend die Resonanz auf die "Aktioun Paiperleck" wo über 500 Personen aus unseren Gemeinden ein Set mit Schmetterlingspflanzen erhielten, den sie jetzt in ihrem Garten anpflanzen und damit einen eignen kleinen Beitrag zum Schmetterlingsschutz leisten können.

Viel Spaß beim Lesen,



Roby BIWER
Präsident des SICONA-Ouest



Gérard ANZIA Präsident des SICONA-Centre



Der Braune Feuerfalter auf einer Blüte der Besenheide.

Ihre größte Ausdehnung hatten Heiden in Luxemburg Mitte des 19. Jahrhunderts mit über 30.000 (!) ha. Zu dieser Zeit bedeckten Heidelandschaften große Teile des Öslings und des Luxemburger Sandsteins. Ab Anfang des 20. Jahrhunderts wurden sie jedoch in Grünland, Äcker oder Forste umgewandelt und verschwanden rapide. Heute gibt es in Luxemburg nur noch 20 ha Heideflächen. Umso wichtiger ist es, diese Reste zu schützen und, wo möglich, zu restaurieren. Ein nationaler Aktionsplan zum Schutz der Heiden sieht mittelfristig die Wiederherstellung von 100 ha Heideflächen vor. Langfristig sollen sogar wieder 200 ha entstehen. Der Aktionsplan basiert unter anderem auf den Bestimmungen der Flora-Fauna-Habitatrichtlinie, die die Heiden als besonders zu schützende Lebensräume aufführt.

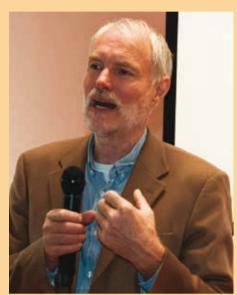
Heiden sind von der Vegetation her vor allem vom namensgebenden Heidekraut (*Calluna vulgaris*, auch Besenheide genannt) geprägt. Hinzu kommen typische Arten wie das Harzer Labkraut, der Behaarte Ginster, die Pillen-Segge und der Salbei-Gamander. Heiden sind aber auch ein Lebensraum für zum Teil sehr spezialisierte Tierarten, die an die trocken-warmen und nährstoffarmen Lebensbedingungen angepasst sind. Typisch sind einige gefährdete Heuschreckenarten, wie die Blauflügelige Ödlandschrecke oder die Gefleckte Keulenschrecke. Beides sind Arten, die nur auf Trockenstandorten mit einer niedrigen und lückigen Vegetationsdecke vorkommen. Bei den Tagfaltern konnte u. a. der Braune Feuerfalter beobachtet werden, eine stark gefährdete Art, die wärmeliebend ist und ebenso wie Bienen die Heide als Nektarquelle nutzt.

Zwei der letzten größeren Heidegebiete im Süden des Landes liegen in der Gemeinde Kehlen: Das als nationales Naturschutzgebiet ausgewiesene "Telpeschholz" in Nospelt und die "Heedchen" in Dondelange.

Bereits seit vielen Jahren bemühen sich die Gemeinde Kehlen und SICONA um den Erhalt und die Vergrößerung der Heidefläche in der Flur "Heedchen". Die Kernzone von etwa 40 Ar wurde vor 20 Jahren von einem Privateigentümer gepachtet und ein erstes Mal geplaggt. Seither erfolgt eine regelmäßige Pflege über Mahd oder Beweidung mit Schafen. Zusätzlich kaufte die Gemeinde Kehlen im Rahmen eines LIFE-Projektes weitere 2,2 ha. Diese Flächen wurden in den letzten drei Jahren von SICONA entbuscht und renaturiert. Dabei wurden Teilbereiche geplaggt. Weitere Flächen sollen in den kommenden Jahren folgen. Sie werden mit Mähgut aus den angrenzenden Heideflächen beimpft, damit die Heidesamen ausfallen und sich die jungen Pflänzchen leichter etablieren können.

Auch beim "Telpeschholz" wurden von der Gemeinde Kehlen im Rahmen des LIFE-Projektes 1,5 ha gekauft und teilweise geplaggt. Diese Arbeiten werden in Kooperationen mit dem Forstrevier Kehlen und dem "Arrondissement Centre-Ouest" der Naturverwaltung durchgeführt. Dabei wird Mähgut, das bei der Pflege des Naturschutzgebiets "Telpeschholz" anfällt für die Beimpfung der SICONA-Flächen eingesetzt.

2016 war für SICONA sozusagen "das Jahr der Heiden". Denn neben den praktischen Naturschutzarbeiten wurden zahlreiche weitere Aktivitäten im Rahmen des Heideschutzes umgesetzt. Dazu gehörten ein ganztägiger Workshop für Fachpublikum und eine Pressevorstellung der Arbeiten an Ort und Stelle. Außerdem leitete SICONA die gut besuchte Exkursion der Naturforschenden Gesellschaft (SNL) und des Freundeskreises des Nationalmuseums für Naturgeschichte am 20. August, wo es unter anderem in das Heidegebiet "Heedchen" ging.



Prof. Werner Härdtle (Uni Lüneburg) stellte neue Forschungsergebnisse zur Renaturierung von Heiden vor.



Während der Pressevorstellung auf der "Heedchen" stellt SICONA-Mitarbeiterin Simone Schneider die Entwicklung der Heidefläche vor.

Pressevorstellung der Renaturierungsmaßnahmen auf der "Heedchen" in Kehlen

Am 18. August stellten SICONA und die Gemeinde Kehlen die Restaurierungsarbeiten auf der "Heedchen" im Beisein von Staatsekretär Camille Gira, Bürgermeister Guy Scholtes, SICONA-Präsident Roby Biwer, Förster Georges Fischbach und weiteren Gemeindevertretern vor. Die blühende Heide bot einen spektakulären Rahmen und zeugte vom Erfolg der Maßnahmen.

Die Gemeinde Kehlen ist stolz auf "ihre" Heiden und kündigte an, für ihre Bürgerinnen und Bürger einen beschilderten Wanderweg zum Gebiet "Auf Heedchen" anzulegen. Denn ein Spaziergang zu den Heiden lohnt immer, insbesondere im Spätsommer, wenn das Heidekraut in voller Blüte steht.

Workshop "Heiden und deren Renaturierungspotential"

Am 20. September fand im Regionalen Biodiversitätszentrum SICONA ein mit 50 Teilnehmern sehr gut besuchter Workshop zum Thema "Heiden" statt. Prof. Werner Härdtle von der Leuphana Universität Lüneburg stellte seine Forschungsergebnisse zu den Möglichkeiten und Grenzen der Pflege und Renaturierung von Heiden unter sich heute rasch ändernden Umweltbedingungen vor. Denn durch den Klimawandel und die oft hohen Stickstoffeinträge aus der Luft ist es schwierig geworden, Heiden langfristig zu erhalten. Zwei SICONA-Mitarbeiterinnen stellten die Situation der Heiden in Luxemburg sowie Ergebnisse faunistischer und vegetationskundlicher Untersuchungen einiger Heideflächen vor. Anschließend ging es zu den beiden Heideflächen in der Gemeinde Kehlen, wo die Pflege- und Renaturierungsmaßnahmen der letzten Jahre vorgestellt wurden. Der Workshop fand in Kooperation mit der SNL, dem Nationalmuseum für Naturgeschichte und dem Nachhaltigkeitsministerium statt.



Die Teilnehmer des Heiden-Workshops bei der Exkursion auf der "Heedchen".

Arteuschutzplau Steinkauz 2016

SICONA arbeitet seit dem Jahr 2000 konsequent am Schutz des Steinkauzes. Ausgangspunkt war eine flächendeckende Bestandsaufnahme dieser Art in unserer Region, wobei das Ergebnis ernüchternd war: Nur noch 7 Paare lebten damals in den SICONA-Gemeinden. 20 Jahre vorher konnte man noch so viele Paare in einer einzigen Gemeinde antreffen!

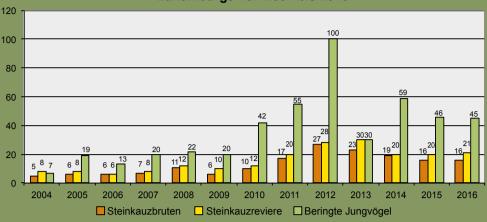
Als Sofortmaßnahme wurden spezielle Brutröhren in 37 Gemeinden angebracht und seither betreut, das heißt regelmäßig instandgesetzt und gesäubert. Aber der Steinkauz braucht nicht nur Nistmöglichkeiten, sondern auch Nahrung. Ideale Lebensräume sind Mosaiklandschaften mit Viehweiden, Mähwiesen, unbefestigten Wegen, Säumen, Einzelbäumen und Hochstammobstwiesen. Deshalb ist es nicht nur wichtig die Standorte für die Brutröhren sehr sorgfältig auszuwählen, sondern hier auch zusätzlich biotopverbessernde Maßnahmen durchzuführen. Parallel zu den Schutzmaßnahmen werden alle Steinkauzreviere regelmäßig überwacht. Die so gesammelten Daten ermöglichen Rückschlüsse auf die Entwicklung der Population und erlauben es die Schutzmaßnahmen laufend zu optimieren.



SICONA-Mitarbeiter bei der Kontrolle von Steinkauzröhren.

2016 war allerdings kein gutes Jahr für den Steinkauz: Die regenreichen Monate Mai und Juni hinderten nicht nur die Landwirte an der Mahd, sondern auch die Steinkäuze an der Mäusejagd. Die Zahl der besetzten Reviere stieg zwar von 20 auf 21, allerdings brüteten nicht alle Tiere und die Zahl der Jungvögel war wegen der verregneten Brutzeit mit 45 Jungen leicht niedriger als im Vorjahr. Insgesamt muss man feststellen, dass sich die Art vom schneereichen Winter 2012/2013 und dem darauffolgenden Sommer 2013 mit einem sehr niedrigen Bruterfolg noch nicht

Entwicklung des Steinkauzbestandes im Südwesten und Zentrum Luxemburgs von 2004 bis 2016



erholt hat. Im Jahr 2012 hatten wir eine Rekordzahl von 27 Bruten, dieses Jahr waren es nur 16.

Trotzdem gibt es auch eine gute Nachricht. Die "Centrale Ornithologique" hat in ihrer aktuellen Roten Liste den Steinkauz aus der Kategorie "vom Aussterben bedroht" gestrichen und in die Kategorie "stark gefährdet" eingestuft. Das wäre ohne das Engagement unserer Gemeinden nicht möglich gewesen!



Steinkauz in einer Brutröhre.Im Vordergrund die weiß-flaumigen Jungen.

Wiederausiedlung der Gelbbauchunke in Feulen

Mit nur drei bekannten Vorkommen gehört die Gelbauchunke (*Bombina vargiegata*) zusammen mit der Kreuzkröte zu den seltensten Amphibienarten in Luxemburg. Die Vorkommen sind sehr isoliert und bestehen nur noch aus wenigen Tieren. Die Gelbbauchunke ist demnach stark gefährdet und braucht dringend spezielle Schutzmaßnahmen, um sie vor dem Aussterben zu bewahren.

SICONA arbeitet deshalb zurzeit in enger Kooperation mit dem Nationalmuseum für Naturgeschichte, der Naturverwaltung und dem Nachhaltigkeitsministerium an einem Wiederansiedlungsprojekt für die Gelbbauchunke. Dabei kümmert sich SICONA um die Aufzucht und die anschließende Freilassung der Jungtiere. Bereits in den letzten Jahren waren in Vorbereitung auf das Schutzprojekt in der Gemeinde Feulen geeignete Laichgewässer angelegt worden.

Bei der Aufzucht standen uns die Kollegen aus dem Projekt "Stärkung und Vernetzung von Gelbbauchunken-Vorkommen in Deutschland" des NABU Niedersachsen mit ihrer langjährigen Erfahrung beratend zur Seite. Je zwei Elternpaare erhielten wir von Natagora in Belgien und der Struktur- und Genehmigungsdirektion Nord in Rheinland-Pfalz, bei denen wir uns besonders bedanken möchten.

Nachdem sich unsere vier Pärchen in unserer Aufzuchtstation eingelebt hatten, konnten wir bereits Ende Juni die ersten Laichgelege in den Aufzuchtbecken entdecken. Insgesamt laichten die Unken im Juni und Juli mehrere Male, sodass über 400 Kaulquappen geschlüpft sind. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des SICONA haben die Kleinen Rund um die Uhr (und natürlich auch über die Wochen-



Teilnehmer der Pressekonferenz beim Aussetzen der kleinen Gelbbauchunken.

enden) unter optimalen Temperaturund Wasserbedingungen gehegt und gepflegt und mit viel frischen Wildkräutern sowie kleinen Insekten versorgt.

Mitte August war es schließlich soweit: Die ersten 135 Jungunken konnten im Warktal ausgesetzt werden. Im Lauf von August und September folgten weitere kleine Gelbbauchunken. Insgesamt wurden 406 Jungtiere in ihre neue Heimat in Feulen entlassen.



Junge Unke auf dem Weg in ihr neues Zuhause.

Die acht adulten Unken benötigen nun zur Simulation der natürlichen Jahreszeiten, eine Winterruhe. Dies verbessert im nächsten Jahr eine erfolgreiche Vermehrung. Das Projekt läuft über mehrere Jahre, da es für den Erfolg wichtig ist, die Wiederansiedlung über einen längeren Zeitraum durchzuführen. Daher werden auch im nächsten Jahr wieder junge Unken aufgezogen und neu angesiedelt.

Steckbrief Gelbbauchunke

Oberseits ist die Gelbbauchunke unscheinbar olivgrün-bräunlich gefärbt und von ihrer Umgebung meist kaum zu unterscheiden. Umso mehr fällt ihr knallgelb-schwarz gemusterter Bauch auf, an dessen Zeichnung jedes Tier individuell zu erkennen ist. Markant sind auch die herzförmigen Pupillen.



Die Gelbbauchunke bevorzugt als Laichgewässer sehr kleine, besonnte und vegetationsarme Wasserflächen mit einer geringen Wassertiefe. Die primären Lebensräume liegen im Bereich der Flussauen, sind aber heute fast völlig verschwunden. Meist findet man die Art heute daher in wassergefüllten Fahrspuren auf unbefestigten Wegen, in Entwässerungsgräben oder in Ton-, Sand- und Kiesgruben. Die Art ist national und europäisch geschützt.



Biodiversität im Siedlungsraum: Schutzprogramm für Mehlschwalben in Vichten

Seit 2013 führt die Gemeinde Vichten zusammen mit dem Naturschutzsyndikat SICONA ein Schutzprogramm für die Mehlschwalbe und andere Dorftiere durch. Die Mehlschwalbe, ein typischer Gebäudebrüter, steht in Luxemburg mittlerweile auf der Roten Liste, d.h. der Bestand ist gefährdet. Auch andere Tierarten in unseren Dörfern und Städten teilen das gleiche Schicksal. Am 20. Juli wurden in Vichten Maßnahmen vorgestellt, die im Rahmen des Schwalben-Schutzprojekts durchgeführt wurden.

Die Mehlschwalbe ist ein ausgesprochener Kulturfolger, der an den Fassaden von Gebäuden brütet. Ihr geschlossenes, kugelförmiges Nest aus Lehm baut sie meistens unter Gesimsen und in Fensternischen. Alte Nester werden jahrelang immer wieder bezogen und falls nötig, ausgebessert. Die Mehlschwalbe ernährt sich fast ausschließlich von fliegenden Insekten. Mit etwa 80% bilden Fliegen, Mücken und Blattläuse den Hauptanteil der Nahrung. Mehlschwalben sind Langstreckenzieher und überwintern in Äquatorial- und Südafrika. Im April kehren sie aus ihren

Überwinterungsgebieten zurück und ziehen, nachdem die meisten zwei Bruten aufgezogen haben, im September wieder in den Süden.

Die Art musste 2005 auf die Rote Liste der Brutvögel Luxemburgs aufgenommen werden, da die Bestände konstant zurückgehen. Als Insektenjäger leiden Schwalben besonders unter dem starken Rückgang von Fluginsekten, der durch die Intensivierung der Landwirtschaft, aber auch durch zunehmend sterile öffentliche und private Grünanlagen bedingt ist. Außerdem fehlt in unseren Siedlungsräumen oft brauchbares Nistmaterial (Lehm) durch die zunehmende Asphaltierung und Versieglung freier Flächen und Wege. Da Mehlschwalben vielen Menschen als "Fassadenbeschmutzer" gelten, werden Ansiedlungsversuche oft schon in der Gründungsphase verhindert. Obwohl die Vögel und ihre Bruten gesetzlich geschützt sind, werden auch nicht selten Nester entfernt.

Im Rahmen des Schutzprojekts in der Gemeinde Vichten werden die aktuellen Brutplätze geschützt



Kotbretter verhindern ein Verschmutzen der Fassade.

und die Akzeptanz bei der lokalen Bevölkerung erhöht. Dies geschieht unter anderem durch das Anbringen von Kunstnestern und Kotbrettern. Kunstnester werden von den Schwalben gerne angenommen und haben den Vorteil, dass die Eingänge weiter von der Fassade entfernt sind und so weniger Verschmutzung entsteht. Die Kotbretter beugen der Verschmutzung zusätzlich vor.

Exemplarisch für diese Maßnahmen steht das Feuerwehrgebäude in Vichten, an dem zwischen bereits vorhandenen Naturnestern zusätzlich Kunstnester angebracht wurden sowie ein Kotbrett die Verschmutzung des Gebäudes verhindert. Daneben spielt aber auch die Verbesserung der Nahrungssituation eine Rolle. Dies kann beispielsweise durch die Neuanlage von Feuchtgebieten entstehen, in denen nicht nur Insekten gejagt werden können, sondern auch Lehm als Bausubstanz den Schwalben zur Verfügung steht.



SICONA-Mitarbeiter Yves Schaack stellt den Teilnehmern der Pressevorstellung Vogelarten vor, die in unseren Dörfern leben.

Restaurierung eines Weihers in der Flur "Laaschtert" in Bissen

1997 legte die Gemeinde Bissen als Amphibienschutzmaßnahme ein Gewässer auf einem ehemaligen Ackerstandort in der Flur "Laaschtert" an. Zielarten waren unter anderem die gefährdeten Arten Laubfrosch und Kammmolch. Das Gewässer trocknete jedoch meist schon im Frühsommer aus. Ursache ist wahrscheinlich eine unbekannte Drainage in unmittelbarer Nähe des Weihers. Um eine längere Wasserführung sicherzustellen, entschied sich die Gemeinde im Jahr 2014 zu einer Aufwertung des Weihers durch das Einbringen einer Lehmschicht. Am 31. Mai wurde der Erfolg dieser Maßnahme an Ort und Stelle der Öffentlichkeit vorgestellt.

Der Weiher, sowie mehrere andere Stillgewässer in der Flur "Laaschtert", bilden ein wichtiges Element des neuen NATURA 2000-Schutzgebiets "Vallées de l'Attert, de la Pall, de la Schwébech, de l'Aeschbech et de la Wëllerbach". Im Schutzgebietsnetz NATURA 2000 sind alle Gebiete, die aufgrund der europäischen Vogelschutzrichtlinie und der Flora-Fauna-Habitatrichtlinie ausgewiesen wurden, zusammengefasst. Die Stillgewässer auf "Laaschtert" gehören schon seit 1996 zum FFH-Gebiet "Zones humides de Bissen et Fensterdall". Letztes Jahr wurde zudem das Vogelschutzgebiet "Vallées de l'Attert, de la Pall, de la Schwébech, de

l'Aeschbech et de la Wëllerbach" ausgewiesen, das sich vom "Laaschtert" bis an die belgische Grenze erstreckt. Der Schutz von Stillgewässern, die einen wichtigen Lebensraum für zahlreiche Tiere und Pflanzen bieten, gehört ausdrücklich zum Ziel dieser beiden überlappenden Schutzgebiete.

Im Rahmen der Restaurierung des Weihers wurden zuerst etwa 60 Zentimeter des trockengefallenen Gewässers ausgehoben. Diese wurden anschließend mit Lehm wieder aufgefüllt, der maschinell verdichtet wurde, um eine möglichst effektive Abdichtung zu erhalten. Der verwendete Lehm stammte aus der Neuanlage eines anderen Gewässers, das SICONA parallel dazu anlegte. Schon im ersten Jahr nach den Maßnahmen, dem sehr trockenen Jahr 2015, konnte der Erfolg des Projekts beobachtet werden, denn nun blieb das Gewässer ganzjährig wasserführend.

Die Stillgewässer des "Laaschtert" beherbergen noch eines der größten Vorkommen unserer seltensten heimischen Molchart, dem Kammmolch. Schon zwei Jahre nach der Renaturierung von 1997 konnten die ersten Kammmolchindividuen im Projektgewässer nachgewiesen werden. Der Kammmolch hat diesen Lebensraum also sehr schnell angenommen. Eine

weitere Zielart ist der Laubfrosch, der früher hier vorkam, dann aber aufgrund von Habitatverlusten aus der Gemeinde Bissen verschwand. Hier muss das Ziel sein, mittelfristig wieder eine stabile Population aufzubauen. Das renaturierte Gewässer ist eine Etappe auf diesem Weg, da es in jeder Hinsicht den Biotopansprüchen des Laubfroschs genügt und auch sehr gute Landlebensräume in der Nähe vorhanden sind.





Das Gewässer vor und nach den Arbeiten.



In Präsenz von SICONA-Präsident Gérard Anzia und dem Vertreter der Gemeinde Bissen Roger Saurfeld stellte SICONA-Mitarbeiter Yves Schaack das Projekt bei strömendem Regen vor.

Optimierung des kommunalen Schutzgebietes "Beim Weiher" in Mertzig

2014 ergab sich für die Gemeinde Mertzig die Gelegenheit vier Hektar im Feuchtgebiet "Beim Weiher" für Naturschutzzwecke aufzukaufen. Hier finden sich einige für die Region außergewöhnliche Naturschätze, die nun dank dem Einsatz der Gemeinde dauerhaft erhalten werden können. Zusätzlich wurde mit Hilfe des Naturschutzsyndikats SICONA eine ökologische Optimierung des Gebietes vorgenommen. Das Projekt wurde am 21. Juli öffentlich vorgestellt.

Feuchtgebiete sind hierzulande stark bedroht. In den letzten 50 Jahren sind mehr als 80 Prozent dieser artenreichen Lebensräume in Luxemburg verschwunden. Dabei spielen sie eine wichtige Rolle als Puffer von Hochwasserereignissen und haben eine einzigartige Flora und Fauna. Im Tal der "Walzerbaach" in Mertzig finden sich stellenweise noch Feuchtgebiete, in denen die typische Vegetation mit unter anderem Arten wie Sumpfdotterblume, Kuckucks-Lichtnelke und Acker-Minze. Unter den tierischen Bewohnern sind seltene Schnepfenvögel, wie die Bekassine und die Zwergschnepfe hervorzuheben. Beide Arten brüten in Skandinavien und verbringen regelmäßig den Winter in diesem Gebiet.



Die sehr seltene Bekassine ist eine der Zielarten dieses Projekts.



Bürgermeister Claude Staudt vor aufmerksamen Zuhörern bei der Pressevorstellung des Projekts "Am Weiher". Gekommen waren unter anderem Staatssekretär Camille Gira und SICONA-Präsident Gérard Anzia.

Die Gemeinde Mertzig erwarb 2014 mit finanzieller Unterstützung des Nachhaltigkeitsministeriums die rund vier Hektar große Kernzone des Feuchtgebietes "Beim Weiher". Ziel der Gemeinde ist es, sobald das zukünftige Naturschutzgesetz diese Möglichkeit zulassen wird, das Feuchtgebiet "beim Weiher" als kommunales Naturschutzgebiet auszuweisen und damit dem Gebiet auch einen wirksamen Schutzstatus mittels Gemeindereglement zu geben. Dadurch ließen sich auch die Schutzbemühungen der Gemeindeverantwortlichen nach außen hin und für die Bürger der Gemeinde besser darstellen.

Auch nach dem Flächenaufkauf wird die Parzelle von dem ehemaligen Pächter bewirtschaftet. Der Bewirtschaftungsvertrag mit der Gemeinde schließt den Einsatz von Dünger und Pestiziden aus. Außerdem ist die Bestandsdichte der Weidetiere begrenzt. Diese extensive Nutzung garantiert eine optimale Bewirtschaftung des wertvollen Biotops und trägt zum Erhalt seiner spezialisierten Tier- und Pflanzenwelt bei.

Als zusätzliche Pflegemaßnahme wurde die Fläche im Herbst 2015 vom SICONA mit einem spezialisierten Kettenmäher nachgemäht. Dank des extrem niedrigen Bodendrucks können damit auch sehr nasse Standorte befahren und hochwüchsige dominante Pflanzenarten, die das Weidevieh verschmäht, geschnitten werden. Dadurch werden seltene, aber konkurrenzschwache Pflanzen gefördert. Zudem bevorzugen die Bekassinen und Zwergschnepfen einen niedrigen Bewuchs. Um die Vegetation weiter aufzuwerten, wurden außerdem sehr seltene Pflanzenarten, wie Pfeifengras, Teufelsabbiss und Heilziest, ausgepflanzt. Dies erhöht einerseits den ökologischen Wert des Gebiets und minimiert gleichzeitig das Aussterberisiko der betroffenen Pflanzen. Weiter geplant ist außerdem die Neuanlage eines Weihers in einem botanisch uninteressanten Teil, um die Habitatvielfalt im Gebiet noch weiter zu erhöhen.

Saueu/Aalwiss: Natur aus Meuschenhaud



Bürgermeister Georges Engel und Schöffin Myriam Cecchetti im Gespräche mit den Besuchern der Pressevorstellung.

Auf einem Grundstück der Gemeinde Sanem in der Flur "Aalwiss" südlich von Sanem, wurden 2012 vom Naturschutzsyndikat SICONA-Ouest fünf Stillgewässer unterschiedlicher Größe angelegt. Die umliegende Wiese wurde renaturiert und seither extensiv genutzt. Ein Monitoring im Jahr 2015 zeigte, dass sich diese Naturzone aus Menschenhand inzwischen zu einem wertvollen Lebensraum entwickelt hat. Das Gebiet und die Ergebnisse des Monitorings wurden am 8. Juli an Ort und Stelle vorgestellt.

Den Plan der Gemeinde Sanem auf einer gemeindeeigenen Parzelle ein wertvolles Naturgebiet zu entwickeln, setzte SICONA 2012 um. Auf der 80 Ar großen Fläche wurden insgesamt fünf Weiher angelegt und das Grünland renaturiert. Ziel war es unter anderem neue Lebensräume für Amphibien und insbesondere den seltenen Kammmolch zu schaffen, der in Sanem noch Restvorkommen hat.

Amphibien zeichnen sich durch die Besonderheit aus, im Jahresverlauf zwischen Wasser- und Landhabitaten zu wandern. Dies birgt Gefahren und viele Tiere fallen unter anderem dem Straßenverkehr zum Opfer. Die Fläche "Aalwiss" demonstriert eindrücklich

diese Problematik: in nächster Nähe zu der Fläche befindet sich die Autobahn A13 und eine Hauptverkehrsstraße. Deshalb war als zusätzliche Maßnahme die Errichtung eines Amphibienschutzsystems auf 350 m notwendig.

Der Kammmolch kann nur Distanzen von etwa 500 m überwinden. Um seine Wanderungen zu ermöglichen, ist es deshalb notwendig genügend Gewässer als Trittsteine anzulegen. SICONA arbeitet seit langem an der Wiederherstellung eines entsprechenden Gewässernetzes und hat allein in der Gemeinde Sanem in den letzten Jahren 16 neue Weiher angelegt.

Drei Jahre nach den Maßnahmen hatte sich die Vegetation der Weiher und der renaturierten Wiese gut entwickelt. Zeit, so schien es, eine Bilanz zu ziehen. 2015 wurde deshalb eine botanisch-zoologische Kartierung auf der Fläche durchgezogen, bei der neben der Vegetation auch die Amphibien- und Libellenvorkommen untersucht wurden.

Botanisch erwies sich das Gebiet als sehr artenreich. 161 Pflanzenarten konnten gefunden werden, darunter auch das gefährdete Wasser-Greiskraut. Diese Vielfalt ist dadurch zu erklären, dass sich einerseits bereits eine typische Stillgewässervegetation mit Röhrichten und Schwimmblattgesellschaften gebildet hat, andererseits aber auch das umliegende Grünland interessante und gefährdete Arten aufweist. Bei den Libellen konnten 13 Arten nachgewiesen werden, darunter auch die seltene Südliche Mosaikjungfer.

Bei den Amphibien konnten neben Gras- und Wasserfrosch, die beiden häufigeren Molcharten (Bergund Fadenmolch) erfasst werden. Der seltenere Teichmolch und auch der Kammmolch konnten noch nicht gefunden werden. Dennoch sind die Bedingungen in den Gewässern gut und bis zum nächsten Monitoring haben sich diese Arten vielleicht eingefunden.

Doch nicht nur für Tiere und Pflanzen ist die Fläche attraktiv, sondern sie bietet sich durch die direkte Lage am Radweg zwischen Sanem und Soleuvre als ideales Ausflugsziel zum Naturerlebnis an. Avis aux amateurs!



ation entwickelt.

Wiederherstellung des Feuchtgebiets "Grass/Moukebrill" im Rahmen des SICONA-LIFE-Projekts

In der Flur "Moukebrill" in Grass befand sich seit alters her eine Feuchtzone. Dieses Gebiet mit artenreichen Feuchtwiesen, konnte nur sehr extensiv genutzt werden, war aber ein Naturjuwel. 1982 wurde das Gebiet im Zuge der damals üblichen Meliorierungsmaßnahmen entwässert. In der Folge wurde die Wiesennutzung intensiviert; ein Teil der Flächen gar als Acker genutzt. Die typischen Arten der Nass- und Magerwiesen verschwanden bis auf wenige Restbestände und die Zone verlor den größten Teil ihres Naturschutzwerts. Ein LIFE-Projekt der Gemeinde Käerjeng und des SI-CONA versucht dieses Naturgebiet wiederherzustellen. Es wurde am 17. Juni der Presse vorgestellt.



Nach und nach wurden im Gebiet insgesamt sechs Stillgewässer angelegt, von denen die ältesten schon sehr gut besiedelt sind.

Im Rahmen der Wiederherstellung des Feuchtgebiets "Grass/Moukebrill" kaufte die Gemeinde Käerjeng resp. die Vorgängergemeinde Küntzig mit Unterstützung des EU-LIFE Programms nach und nach drei aneinandergrenzende Parzellen. So entstand eine Zone von etwa 6 ha, in der sich noch Restbestände einer früheren Pfei-



Die Teilnehmer der Pressevorstellung vor der Kulisse des "Moukebrill"

fengraswiese fanden. Dieser Wiesentyp ist bei uns extrem selten. Er ist ein spezieller Feuchtwiesentyp, der auf sehr nährstoffarmen feuchten Böden vorkommt und eine Reihe von stark gefährdeten Arten beherbergt. Die restlichen Wiesen resp. ein Acker wurden intensiv genutzt und wiesen keine seltenen Arten mehr auf.

Langfristiges Ziel des Projekts ist es, wieder eine Feuchtzone mit Pfeifengraswiesen herzustellen, so wie sie vor der Dränage der Zone vorhanden war. Solche Pfeifengraswiesenkomplexe sind heute nur noch an sehr wenigen Stellen in unserem Land anzutreffen. Entsprechend groß ist die Bedeutung dieses Schutzprojekts, das bereits vor 17 Jahren begonnen wurde.

Seither wurden im "Moukebrill" verschiedene Renaturierungsarbeiten durchgeführt, die sich inzwischen zu einem Ganzen zusammenfügen. Die Feuchtwiesen wurden mithilfe von zwei verschiedenen Methoden restauriert. Dort, wo noch Reste artenreicher Pflanzenbestände vorhanden waren, wurden lediglich seltene Arten eingepflanzt, die nicht mehr hier vorkamen. Die anderen Bereiche wurden mithilfe von Spenderheu aus artenreichen Flächen renaturiert. Im westlichen und zentralen Bereich der Fläche wurden außerdem Dränagen gekappt, so dass die früheren hydraulischen Bedingungen wiederhergestellt sind. Ein Teil des Gebietes muss noch ausgehagert werden, bevor eine erfolgreiche Wiesenrenaturierung in einigen Jahren möglich sein wird. Viele der selteneren Arten siedeln sich nämlich bei zu nährstoffreichen Bodenverhältnissen gar nicht an. Außerdem wurden insgesamt sechs Stillgewässer in botanisch weniger interessanten Bereichen angelegt. Alle Flächen werden

heute von insgesamt drei lokalen Landwirten extensiv bewirtschaftet.





Faunistisch-floristische Erfassungen als Teil der Naturschutzarbeit am Beispiel des Feuchtgebiets "An Aeséng" in Monnerich

SICONA steht seit vielen Jahren für die Umsetzung praktischer Naturschutzprojekte zusammen mit seinen Mitgliedsgemeinden. Neben der praktischen Umsetzung spielte aber auch von Anfang an die wissenschaftliche Begleitung eine wichtige Rolle. Schließlich soll sichergestellt werden, dass die Projekte ihre Ziele auch erreichen. Dazu es wichtig, begleitend zu den Schutzmaßnahmen, die Bestandsentwicklung der Zielarten im Auge zu behalten, also ein sogenanntes Monitoring durchzuführen. Dies, um einerseits Erfolge zu dokumentieren, aber auch um gegebenenfalls gegenzusteuern, falls sich die erwarteten Erfolge nicht einstellen.

Das Monitoring muss die Entwicklung der Gebiete über die Zeit dokumentieren. Faunistisch-floristische Erfassungen müssen also in Abständen und mit den gleichen Erfassungsmethoden wiederholt werden, so dass sich die Ergebnisse vergleichen lassen. Der Abstand des Monitorings hängt dabei von den Arten, den Gebieten und dem Aufwand ab und kann von jährlicher Wiederholung bis zur Erfassung alle 10 Jahre variieren.

Beim Weiherkomplex "An Aeséng" handelt es sich um ein größeres Renaturierungsprojekt, das die Umwandlung einer Fichtenanpflanzung in eine Feuchtwiese mit zwei Weiheren umfasste. Im Jahr 2014 wurde ein Erstinventar der Vegetation, der Amphibien und Libellen durchgeführt. Dies ist sozusagen der Startpunkt eines Monitorings, kurz nach Durchführung der Maßnahmen.

Die Vegetation war zwar erst wenig entwickelt, es hatten sich aber schon erste typische Feuchtwiesenarten eingefunden. Die Libellenfauna wies dagegen bereits ein interessantes Mosaik von Arten auf, die neue, vegetations-



Der Plattbauch ist eine Pionierart, die neue Gewässer besonders

arme Gewässer besiedeln und solchen, die meist erst in reiferen Gewässern vorkommen. So konnten Arten, die Weidengebüsche (Weidenjungfer) oder Schwimmblattpflanzen (Kleines Granatauge) benötigen, gefunden werden. Sie geben erste Hinweise auf die Libellenfauna, die sich in späteren Stadien hier möglicherweise definitiv etablieren.

Bei den Amphibien ist die wichtigste Zielart der Kammmolch, unsere seltenste Molchart, der in Monnerich noch in mehreren Stillgewässern vorkommt. Er konnte im Rahmen der Kartierung "An Aeséng" noch nicht nachgewiesen werden. Allerdings wurden alle anderen einheimischen Molcharten gefunden, also Teich-, Faden- und Bergmolch. Besonders die zahlreichen Funde des Teichmolchs, der ähnliche Ansprüche hat wie der Kammmolch, lassen hoffen, dass das Gebiet langfristig auch vom Kammmolch besiedelt wird.



Die Teilnehmer der Pressevorstellung interessierten sich für bemerkenswerte Arten, die "An Aesing" gefunden wurden.

ureuotle

Marleue Mürz schließt Ökologischen Freiwilligendienst ab

Der Ökologische Freiwilligendienst in der Großregion ist ein grenzüberschreitendes Programm, dessen Träger in Luxemburg der SNJ ist. Junge Menschen können sich dabei für mehrere Monate in Lothringen, Luxemburg, der Wallonie, im Saarland oder in Rheinland-Pfalz im Umweltbereich engagieren.

Marlene Mürz hat als Erste dieses neue Programm in Luxemburg absolviert. Marlene konnte während ihrer 10 Monate beim Naturschutzsyndikat SICONA in zahlreiche Projekte reinschnuppern. Sie half z.B. beim Projekt "Natur genéissen – Mir iesse regional, bio a fair", bei der Wiederansiedlung gefährdeter Pflanzenarten und der Aufzucht der seltenen Gelbbauchunke.

Wir danken Marlene Mürz für ihre Unterstützung während dieser Monate und wünschen ihr alles Gute und viel Erfolg bei ihrem Studium der Umweltbiowissenschaften in Trier.



Ökologische Aufwertung der Flur "Klenggewännchen" in Lendelingen

Ein wirksamer Naturschutz ist nur möglich, wenn die öffentliche Hand und Privateigentümer gemeinsam an einem Strang ziehen. Das Projekt "Klenggewännchen" ist ein hervorragendes Beispiel hierfür. In einer gemeinsamen Anstrengung zwischen der Gemeinde Leudelingen, dem Eigentümer der Parzelle und SICONA, wurde hier die Landschaft aufgewertet und mehrere Lebensräume für die einheimische Tierwelt neu geschaffen. Am 26. Mai wurde das Projekt öffentlich vorgestellt.

Attraktive Landschaften sind wichtig als Naherholungsgebiete für die lokale Bevölkerung. Besonders angenehm für den Menschen sind Landschaften, die durch Landschaftsstrukturen aufgelockert werden. Daher ist die Anpflanzung von Hecken und Bäumen nicht nur ein Mehrwert für viele Tiere und Pflanzen, sondern dient auch der Lebensqualität der Menschen. Die Flur "Klenggewännchen" wurde im Rahmen des vorgestellten Projekts mit Hecken und einer Obstwiese aufgewertet. Dabei geht es unter anderem auch darum Hochstamm-Obstwiesen als traditionelles Kulturelement unserer Landschaften zu erhalten und die alten Baumbestände zu verjüngen.



Hochstamm-Obstbäume, Ökorandstreifen und Gewässer gehören zu den Strukturen, die in "Klengewännchen" neu angelegt wurden.



SICONA-Präsident Roby Biwer stellt das Projekt einem interessierten Publikum aus Leudelingen vor.

Aber auch der Gewässerschutz ist Teil dieses Projekts. Amphibien bewegen sich zwischen ihren Winter- und Sommerlebensräumen, aber sie wandern auch von Gewässer zu Gewässer, um einen genetischen Austausch zwischen den Populationen sicherzustellen. Deshalb brauchen sie Gewässernetze, bei denen alle Gewässer in einer erreichbaren Wanderdistanz zueinander liegen. Diese liegt je nach Art bei etwa 500 m bis 2 km. Entsprechend dichte Gewässernetze sind in vielen unserer Gemeinden nicht mehr vorhanden. Ein in der "Klenggewännchen" neuangelegter Weiher schließt eine solche Lücke im Netz und hat deshalb eine Biotopqualität, die über seinen Eigenwert hinausgeht.

Das Projekt "Klengewännchen" ist eine Kooperation zwischen dem Grundstückseigentümer und der Gemeinde Leudelingen, bei dem verschiedene Elemente ineinandergreifen. Im Frühjahr 2015 wurde in einer ersten Phase vom Eigentümer der Parzelle eine

Hochstammobstwiese mit 30 Bäumen angepflanzt. SICONA legte im gleichen Sommer im Auftrag der Gemeinde einen Tümpel an. Dieser Tümpel ist in einer idealen Wanderdistanz zu insgesamt fünf anderen Gewässern gelegen und bietet so den Amphibien ausgezeichnete Wandermöglichkeiten. Interessant ist, dass das Gewässer nach weniger als einem Jahr schon von zwei Molcharten, dem Faden- und dem Bergmolch, besiedelt ist. Am südwestlichen Rand wurde schließlich eine 110 m lange Hecke gepflanzt. In einem Teil der Parzelle war noch ein Rest einer artenreichen Feuchtwiese vorhanden, der nun extensiv bewirtschaftet wird, um die artenreiche Flora zu erhalten. Entlang des Feldweges wurde in diesem Jahr zusätzlich ein Ökokrautstreifen angelegt, bei dem sich eine krautige Brachevegetation mit Einzelsträuchern abwechselt. Dies bietet Tieren eine zusätzliche Deckung, etwa in der Zeit direkt nach dem Wiesenschnitt, wo solche Streifen als Rückzugsräume dienen.

Feldflorareservat "Wäissgrouweu" in Differdingen – Schutz der gefährdeten Ackerflora

Ackerwildkräuter prägten früher in den Sommermonaten unsere Felder, die in bunten Farben blühten. Leider sind die bunten Äcker heute meist verschwunden und viele Ackerwildkräuter entweder sehr selten geworden oder schon gänzlich ausgestorben. Da Ackerflächen die am intensivsten genutzten und wertvollsten Flächen eines landwirtschaftlichen Betriebes sind, ist es meist sehr schwierig hier Schutzmaßnahmen durchzuführen. SICONA legt deshalb in unserer Region mehrere kommunale Feldflorareservate an, um diesen am stärksten gefährdeten Artengruppe unserer einheimischen Flora letzte Rückzugsräume zu bieten. Die Gemeinde Differdingen ist einer der Partner bei dieser Aktion: In der Flur "Waissgouwen" ist ein Ackerreservat entstanden, das am 6. Juli der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.

Die Ackerwildkräuter haben sich in ihrer Evolution an den Bewirtschaftungsrhythmus des Ackerbaus angepasst und weisen eine enge Bindung an die Kulturpflanzen auf. Sie können nur durch kontinuierliche ackerbauliche Tätigkeit erfolgreich geschützt werden – allerdings ohne Einsatz von Herbiziden. Da viele Arten mittlerweile extrem selten geworden sind, reicht es jedoch nicht einfach den Herbizideinsatz einzustellen. Oft ist kein Samenvorrat im Boden mehr vorhanden, so dass Samen von den übrig gebliebenen Beständen gesammelt und gezielt ausgebracht werden müssen.

SICONA sammelt die Samen von reifen Pflanzen, um sie anschließend zu säubern und zu trocknen. Nach einer Lagerung im Kühlschrank, können die Samen dann im darauffolgenden Jahr an geeigneten Standorten wie dem kommunalen Feldflorareservat "Wäissgrouwen" in Differdingen ausgebracht werden.

Durch die Bereitstellung dieser Ackerfläche von 71 Ar, ermöglicht die Gemeinde seit 2014 einer vielfältigen Feldflora sich unter einer traditionellen Bewirtschaf-



Der Frauenspiegel (*Legousia speculum veneris*) gehört zu den gefährdeten Ackerwildkräutern, die im Feldflorareservat angesiedelt werden sollen

tungsweise optimal zu entwickeln. Die Fruchtfolge beinhaltet abwechselnd Sommer- und Winterkulturen, welche in geringer Saatdichte und ohne chemische Dünger und ohne Pestizide angebaut werden. Zusätzlich zu der wildkraut-verträglichen Bewirtschaftung sät SICONA seltene Ackerwildkräuter ein. Unter den hier ausgebrachten Arten finden sich die für kalkreichen Minetteböden typischen Arten, wie Venus-Frauenspiegel, Acker-Rittersporn und Acker-Steinsame. Ein jährliches Monitoring, das vom SICONA und dem Nationalmuseum für Naturgeschichte durchgeführt wird, dokumentiert die Entwicklung der Pflanzenbestände und den Erfolg des Schutzprogramms.

Um den weiteren Erhalt der Artenvielfalt der Äcker in Luxemburg zu sichern, ist ein landesweites Netz von Feldflorareservaten notwendig. Außer in Differdingen, gibt es zurzeit in drei weiteren Gemeinden des SICONA Feldflorareservate. Weitere Reservate sollen im Rahmen eines nationalen Aktionsplans auch in den anderen Regionen des Landes entstehen.



Naturgeschichte Alain Faber und anderen Vertretern der Gemeinde Differdingen.

Internationale NEOBIOTA-Konferenz mit Unterstützung des SICONA

Vom 14. bis 17. September fand die NEOBIOTA 2016-Konferenz "Biological Invasions: Interactions with Environmental Change" in Vianden, mit 278 Teilnehmern aus 38 Ländern, statt. NEOBIOTA ist ein Netzwerk zum Austausch der neuesten Erkenntnisse zu nicht einheimischen, das heißt eingeschleppten Pflanzen- und Tierarten. Die ökologischen und evolutionären Charakteristika von invasiven Arten und deren Management standen im Fokus der Konferenz. Organisiert wurde die Tagung von der "Fondation faune-flore" und vielen weiteren Partnern. SICONA war u.a. für die Koordination der Helfer und die Anmeldung zuständig.









Besiedlung von neu geschaffenen Stillgewässern durch Amphibien und Libellen Masterarbeit in Zusammenarbeit mit der RWTH Aachen

Stillgewässer sind sehr wichtige Lebensräume für viele spezialisierte Arten, etwa den gefährdeten Kammmolch. Auch Wasserpflanzen und Libellen finden Lebensraum in und an Weihern. Leider verschwanden im Laufe der Zeit viele der Stillgewässer, unter anderem weil sie die Nutzung der umliegenden Flächen erschwerten. Das Naturschutzsyndikat SICONA legt deshalb seit vielen Jahren in seinen Mitgliedsgemeinden neue Kleingewässer an, um neue Lebensräume für gefährdete Arten zu schaffen. Ziel ist die (Neu-)Schaffung eines Gewässernetzes, das es Amphibien ermöglicht, von einem Gewässer zum nächsten zu wandern. Insbesondere der Kammmolch kann nur Distanzen von etwa 500 m überwinden und braucht deshalb ein dichteres Gewässernetz als andere Arten



Der Kammmolch (Triturus cristatus) zählt zu den besonders geschützten Arten in Luxemburg und war die Hauptart der Untersuchung.

Um herauszufinden, wie stark der Einfluss des Alters, der Struktur und der Umgebung der Gewässer auf ihre Besiedlung durch Amphibien und Libellen ist, untersuchte Nathalie Grotz diese Fragestellung im Rahmen ihrer Masterarbeit. Sie studierte an der RWTH Aachen Biologie mit Vertiefungsrichtung Umweltwissenschaften. Betreut wurde die Masterarbeit von Dr. Martina Roß-Nickoll (RWTH Aachen) und Dr. Simone Schneider (Biologische Station SICONA). Für die Arbeit wurden an insgesamt 36 Gewässern in 7 SICONA-Gemeinden die Amphibienvorkommen, die Libellenfauna und die Vegetati-



Das Kleine Helmkraut (Scutellaria minor) ist eine sehr seltene Pflanzenart, die im Rahmen der Arbeit nachgewiesen werden konnte. Sie steht in Luxemburg auf der Roten Liste.

on untersucht. Dabei wurden ca. 200 Pflanzenarten, 28 Libellen- sowie 6 Amphibienarten gefunden. Unter anderem wurde auch die jeweilige Populationsgröße des Kammmolches geschätzt, was anhand der sogenannten Fang-Wiederfang-Methode möglich ist.

Die Arbeit zeigt, dass alle Entwicklungsstadien der Gewässer (also sowohl junge, als auch mittelalte und alte Weiher) wichtig für die untersuchten Artengruppen sind. Die Besiedlung durch Libellen ist eng mit dem Alter der Gewässer korreliert. Besonders spezialisierte Arten halten sich dabei fast ausschließlich an den von ihnen bevorzugten Biotopen auf. Betrachtet man hingegen die Besiedlung durch Amphibien, so kann man kein so eindeutiges Bild erkennen. Bei diesen weniger mobilen Arten spielt die Erreichbarkeit der Gewässer, wie oben erwähnt, eine große Rolle. Die größten Unterschiede konnten bei der Vegetation festgestellt werden. Je nach Alter konnten unterschiedliche Sukzessionsstadien beobachtet werden: Von Pionierarten und Störungszeigern in der Ufervegetation der sehr jungen Gewässer, über Wiesen- und Wirtschaftsgrünlandarten bei den etwas älteren, bis hin zu typischen Röhrichten und Ufergehölzen bei den alten Gewässern.

Die Studie zeigt insgesamt, wie wichtig das gleichzeitige Vorkommen von Gewässern verschiedener Altersklassen mit unterschiedlichen Sukzessionsstadien für die Artenvielfalt in unserer Region ist.



Vom SICONA angelegter naturnaher Weiher. Dieses Gewässer zählt zu den jüngeren Gewässern, die in der Arbeit untersucht wurden

Drei neue Mitarbeiterinnen verstärken seit dem Sommer das Team des SICONA

Seit Mitte des Jahres beschäftigt der SICONA-Ouest zwei neue wissenschaftliche Mitarbeiterinnen: Liza Glesener (Master in Biologischer Fotografie) ist u.a. zuständig für zoologische Inventare und Monitoring-Projekte. Julie Even (Master Umweltplanung) ist das neue Gesicht für das Projekt "Natur genéissen" und kümmert sich um die Koordination der Projekte zur naturnahen Gestaltung im Siedlungsbereich.

Auch beim SICONA-Centre gab es im Sommer Zuwachs in der wissenschaftlichen Abteilung. Hier wurde Claire Wolff (Master in Landschaftsökologie) für die Begleitung von Renaturierungen sowie die Durchführung von zoologischen und botanischen Inventaren eingestellt.





Comité

Bestgen Roland, Commune de Strassen Biasini Viviane, Commune de Rumelange Bissen Marc, Commune de Kehlen Braquet Jean-Paul, Commune de Schifflange Fürpass Jeannot, Commune de Mondercange Gira Carlo, Commune de Pétange Jakobs Marcel, Commune de Leudelange Mousel Luc, Commune de Koerich Pesch-Dondelinger Marianne, Commune de Roeser Petry Viviane, Commune de Kayl

Rech Romy, Commune de Dudelange Reuter Christophe, Commune de Kopstal Schwachtgen François, Commune de Differdange Siebenaler-Thill Josée-Anne, Commune de Käerjeng Urbanzick Sascha, Commune de Garnich



Anzia Gérard, président, Tel: 691 236 300, gerard.anzia@chd.lu Reiland Michel, vice-président, Tel: 691 382 024, michel.reiland@education.lu Staudt Claude, vice-président, Tel: 621 193 832, bourgmestre@mertzig.lu

Comité

Blum Jos, Commune de Vichten Fassbinder Marco, Commune de Beckerich Gerekens Henri, Commune de Redange/Attert Olinger Armand, Commune de Grosbous Pletschette Camille, Commune de Schieren Saurfeld Roger, Commune de Bissen Schreiber Luc, Commune de Préizerdaul Wilmes Dan, Commune de Feulen Zoller Gérard, Commune de Saeul

Claudine Junck, chargée de direction, Tel: 26 30 36 24, claudine.junck@sicona.lu Fernand Schoos, chargé de direction, Tel: 26 30 36 36, fernand.schoos@sicona.lu Nicole Bertemes, attachée à la direction, département éducation, Tel: 691 563 190, nicole.bertemes@sicona.lu Fernand Klopp, attaché à la direction, département technique, Геl: 26 30 36 21, fernand.klopp@sicona.lu Yves Schaack, attaché à la direction, département planification, Tel: 26 30 36 32, yves.schaack@sicona.lu Simone Schneider, attachée à la direction, département scientifique, Tel: 26 30 36 33, simone.schneider@sicona.lu

Manon Braun Tel: 26 30 36 27, manon.braun@sicona.lu **Corinne Camusel** Tel: 26 30 36 25, corinne.camusel@sicona.lu Anne-Marie Grimler Tel: 26 30 36 26, anne-marie.grimler@sicona.lu

Christine Fusenig, technicienne, coordinatrice, Tel: 26 30 36 22, christine.fusenig@sicona.lu Fernand Hoss, chef d'équipe, Tel: 621 710 444, fernhoss@pt.lu Nicky Cungs, chef d'équipe adjoint Tel: 621 382 512, cunicky@hotmail.com

Julie Even, M. Sc. en planification de l'environnement, Pol Faber, ingénieur agronome, sécurité, machines, Tel: 26 30 36 29, pol faber@sicona.lu Liza Glesener, M. Sc. en photographie et imagerie biologique Tel: 26 30 36 28, liza.glesener@sicona.lu Sonja Naumann, géographe diplômée Tel: 26 30 36 51, sonja.naumann@sicona.lu Fanny Schaul, technicienne, Tel: 26 30 36 37, fanny.schaul@sicona.lu Claire Wolff, M. Sc. en écologie de paysage, Tel: 26 30 36 47, claire.wolff@sicona.lu

Mara Lang, technicienne en environnement, Tel: 26 30 36 39, mara.lang@sicona.lu Marc Olinger, bachelor en géodésie et géoinformation, Tel: 26 30 36 34, marc.olinger@sicona.lu Monika Schulz, technicienne, Tel: 26 30 36 31, monika.schulz@sicona.lu Frank Sowa, biologiste diplômé, Tel: 26 30 36 23, frank.sowa@sicona.lu

Alex Zeutzius, technicien en environnement, Tel: 26 30 36 45, alex.zeutzius@sicona.lu

Michèle Biwer-Erpelding Tel: 621 259 418, michele.erpelding@sicona.lu Sylvie Stranen Tel: 621 422 329, sylvie.stranen@sicona.lu Nicole van der Poel Tel: 26 30 36 35, nicole.vanderpoel@sicona.lu